

REGIONALENTWICKLUNG

Die Alpen im Sog der europäischen Metropolen

IM WEIT VERBREITETEN KLISCHEEBILD BESTEHEN DIE ALPEN NUR AUS BÄUERLICHEN UND TOURISTISCHEN REGIONEN, UND STÄDTE ODER GAR METROPOLN HABEN IN IHNEN NICHTS ZU SUCHEN. ALLMÄHLICH ENTWICKELT SICH JEDOCH EIN REALITÄTSNÄHERES BILD, DAS EINIGE ÜBERRASCHUNGEN BEREITHÄLT.



Die Stadt Lugano (Tessin/Schweiz) ist längst tief in ihr Umland hinein gewachsen, so wie alle anderen Alpenstädte auch, die an einer großen Transitachse liegen. Alle halbwegs ebenen Flächen sind heute stark zersiedelt, ausgenommen sind lediglich die steilen Flächen.

VON WERNER BÄTZING

Das bis heute weit verbreitete Bild der Alpen entstand im 18. und 19. Jahrhundert, und dabei wurden die Alpen von den städtischen Besuchern als ländlich-idyllische „Gegenwelt“ zu den dicht bebauten, hektischen und ungesunden (Industrie-) Städten wahrgenommen. Deshalb standen gute Luft, Ruhe, Ländlichkeit, Freiheit und Naturnähe im Zentrum der Aufmerksamkeit. Da man diese Eigenschaften in erster Linie in den Seitentälern und in den

hoch gelegenen Alpenregionen zu finden glaubte, konzentrierte sich die Wahrnehmung der Alpen sehr stark auf diese Gebiete. Die tiefen Tal- und Beckenlagen der Alpen mit den zahlreichen Städten und ihrem starken Gewerbe und Verkehr wirkten auf die Besucher dagegen wie der städtische Alltag, aus dem sie gerade geflüchtet waren, und deshalb wurden diese Gebiete mental aus den Alpen ausgeschlossen – die „richtigen Alpen“ begannen in dieser Sicht, die in Bayern und Deutschland bis heute populär ist, erst ab eintausend Höhenmetern.

Dieses Alpenbild widerspricht nicht nur der Sichtweise der Alpenbewohner, es ist auch völlig realitätsfern, weil es relevante inneralpine Zusammenhänge zerreißt: In ökologischer Perspektive sind die Höhenregionen und die tiefen Tallagen der Alpen sehr eng miteinander verzahnt, denn Lawinen, Hochwasser, Muren, Bergstürze oder Steinschlag beginnen oft „oben“ und enden „unten“. In ökonomischer Perspektive wurden auf den großen Märkten im Tal die Produkte der Hochlagen (Fleisch, Butter, Käse) mit denen der tiefen Lagen (Getreide, Handwerksprodukte, Handelswaren) getauscht. Auch kulturell gehörten Berg und Tal sehr eng zusammen, da z. B. für alle Tiroler die Stadt Innsbruck die Hauptstadt und das Zentrum ihrer tirolerischen Identität war; und Gleiches gilt für die Städte Bozen, Trient, Klagenfurt, Chur, Sitten, Aosta oder Briançon. Daher ist es nicht gerechtfertigt, die tiefen Tallagen und die dort liegenden Alpenstädte aus den Alpen auszuklammern – sie sind ein integraler Bestandteil der Alpen. Auch wenn das alte Alpenbild allmählich verblasst, so wird die Bedeutung der Alpenstädte für die Alpen doch auch heute noch oft stark unterschätzt.

Zur Bedeutung der Städte im Alpenraum

In der vorindustriellen Zeit gab es in den Alpen im Vergleich zu den europäischen Gunstregionen wie

ALLE ABB. W. BÄTZING

Pariser Becken, Po-Ebene, Oberrheingraben, Wetterau oder Kölner Bucht eher wenige Städte, und diese waren auch relativ klein. Im Vergleich mit anderen europäischen Gebirgen wie den deutschen Mittelgebirgen, dem Zentralmassiv, den Pyrenäen oder den Gebirgen in Wales, Schottland oder Skandinavien besaßen die Alpen jedoch relativ viele und große Städte.

Mit der Industriellen Revolution setzte in Europa ein explosionsartiges Städtewachstum ein, das oft in 100 Jahren zu einer Zehnfachung der Einwohnerzahl führte. Dieses Wachstum erfasste auch die Alpenstädte, jedoch nur diejenigen, die an einer großen Verkehrsachse lagen und mit einer internationalen Eisenbahnlinie erschlossen wurden. Diese Alpenstädte wuchsen zwar nicht so extrem wie London, Paris, Berlin, Essen oder Nürnberg, aber die 21 Alpengemeinden, die 1870 mehr als 10.000 Einwohner besaßen, verzeichneten seit 1870 immerhin im Durchschnitt eine Verdreifachung ihrer Einwohnerzahl.

Die Alpenstädte dagegen, die davon nicht profitierten, wurden von der modernen Entwicklung abgehängt. Dies betraf z. B. die Stadt Leuk im Wallis, die 150 Höhenmeter oberhalb des Rhonetalbodens an der alten Straße liegt und deren Bevölkerungszahl seit dem Bau der Simploneisenbahn unten im Tal der Rhone stagniert, die Stadt Briançon in den französischen Alpen in 1.250 m Höhe, deren Entwicklung stark dadurch gebremst wurde, dass der wichtige Montgenèvre-Pass (Turin-Marseille) keine Eisenbahn erhielt, oder die Stadt Demonte (Piemont/Italien), deren Einwohnerzahl auf Grund ihrer peripheren Lage von knapp 8.000 im Jahr 1890 bis heute auf gut 2.000 zurückging. Viele traditionelle Alpenstädte verloren

dadurch städtische Funktionen und Qualitäten – erst jetzt entstand der starke Gegensatz zwischen den wachsenden Alpenstädten entlang der großen Transitachsen und schrumpfenden Alpenstädten jenseits davon.

Vier Formen der aktuellen Verstädterung in den Alpen

Seit den 1980er Jahren können wir vier Formen der Verstädterung in den Alpen beobachten.

1. Die Alpenstädte entlang der großen Transitlinien wachsen permanent weiter. Allerdings verlagert sich das Wachstum aus der Kernstadt immer weiter in das Umland, in dem ehemalige Dörfer zu suburbanen Gemeinden umgewandelt werden. Dieser Prozess verbraucht sehr viel Fläche (Wohn- und Gewerbegebiete, Verkehrsflächen), er konzentriert sich jedoch meist auf gut erreichbare und ebene Gebiete in Tallagen.

2. Am Alpenrand entstehen erstmals seit 1980 Wohngebiete von außer-alpinen Großstädten (Wohnen in den Alpen, Arbeiten außerhalb der

Alpen), die sich immer weiter ausbreiten. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung im Umland von Nizza, Genf, Zürich, München, Wien und Mailand. Hier findet seitdem das stärkste Bevölkerungswachstum der Alpen statt. Die Gemeinden, die daran partizipieren, benötigen eine gute Verkehrsanbindung. Dabei wird in Kauf genommen, dass die Erreichbarkeit oft schlechter ist als in den Transitältern, wenn die Wohnlage (Aussicht!) eine sehr hohe Qualität aufweist.

3. Die großen Tourismuszentren durchlaufen im Erfolgsfall einen Prozess der Verstädterung, durch den ein ehemaliges Bauerndorf im Laufe der Zeit zu einer richtigen Stadt wird. Davos und Chamonix sind die bekanntesten Vorreiter dieser Entwicklung, und derzeit gibt es alpenweit etwa 20 solcher Tourismusgemeinden, die die Kriterien für eine Stadt erfüllen. Allerdings sind diese Städte im alpenweiten Kontext relativ klein (nur 10.000 bis 15.000 Einwohner), und ihr Wachstum fällt im Vergleich mit dem der anderen Alpenstädte eher bescheiden aus.

Die traditionelle Kleinstadt Visp im Wallis (Schweiz) mit ihrem früher wichtigen Markt ist ab Ende des 19. Jahrhunderts stark gewachsen, als sich hier wegen der günstigen Erreichbarkeit (Simploneisenbahnlinie) und der Wasserkraftnutzung ein großer Chemiebetrieb ansiedelte, der bis heute die Stadt prägt.





Zersiedlung am Monte Brè in der Nähe der Stadt Lugano (Tessin) – die Verstädterung eines ehemals landwirtschaftlich und ländlich geprägten Hanges ist hier sehr deutlich zu sehen.

4. Entlang der großen Transitachsen findet in den Räumen zwischen den Stadtregionen eine bandartige Siedlungsverdichtung statt, die einen suburbanen Charakter aufweist und daher als Verstädterung bezeichnet werden kann. Beispiele hierfür sind die Brennerlinie zwischen Kufstein und Innsbruck sowie zwischen Meran, Bozen und Trient, die Gotthardlinie zwischen Como und Biasca, die Simplonlinie zwischen Martigny und Brig sowie zwischen Domodossola und Lago Maggiore. Der schmale und ebene Talboden verfügt über eine sehr gute überregionale Erreichbarkeit, denn die Alpen liegen mitten im Zentrum Europas zwischen wichtigen Wirtschaftsräumen. Deshalb entstehen hier an den Autobahnausfahrten zahlreiche neue Gewerbegebiete für Betriebe, die ein Interesse an einem sehr gut erreichbaren Standort in der Mitte Europas haben. Zusammen mit neuen Wohngebieten, Freizeit- und Verkehrsflächen werden immer mehr ehemalige Landwirtschafts-

flächen überbaut und versiegelt, so dass diese Talräume zu bandartigen städtischen Gebilden werden.

Diese vier Formen der Verstädterung finden sich zwar nur auf etwa 15 % der gesamten Alpenfläche, aber dies sind die großen Wachstumsgebiete im Alpenraum. Diejenigen Alpengebiete, die von diesen Formen der Verstädterung nicht betroffen sind, sind fast alle wirtschaftsschwach, verlieren Einwohner oder verzeichnen im besten Fall eine Stagnation der Bevölkerung. Dass die Alpen als Makroregion heute insgesamt in Europa in Bezug auf Bevölkerung und Wirtschaft positiv dastehen, verdanken sie also ausschließlich den verschiedenen Formen der Verstädterung.

Der Einfluss der europäischen Metropolen auf die Alpen

Die neue Entwicklung Europas seit dem großen Wandel in den Jahren 1989/90 und der damit verbundenen sprunghaften Zunahme der globalen

Wirtschaftsverflechtungen ist dadurch geprägt, dass jetzt Städte mit einer globalen und europäischen Bedeutung – so genannte „Global“- und „Euro-Cities“ – immer wichtiger werden, während alle anderen Städte sowie die peripheren Räume signifikant entwertet werden.

Da es in den Alpen keine einzige Global- oder Euro-City gibt – die Agglomeration Grenoble als mit Abstand größte Stadtregion der Alpen erreicht derzeit nur knapp eine halbe Million Einwohner –, werden derzeit alle Alpenstädte in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung geschwächt. Ich habe diesen Prozess „Vervorstädterung“ benannt, denn die Alpenstädte werden dadurch zu einer Art von „Vorstädten“ von Wien, München oder Mailand umgewandelt. Dies ist mit dem Verlust von wirtschaftlichen Kontroll- und Steuerungsfunktionen verbunden, aber dies kann durchaus mit einem Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum einhergehen, indem andere, oft wertschöpfungsschwächere Funktionen in größerer Zahl aus dem Kern der Metropole an den Rand in eine Alpenstadt verlagert werden.

Dieser Prozess der Vervorstädterung hat derzeit bereits eine Reihe von Alpenstädten erfasst, die in der Nähe des Alpenraumes und zugleich in der Nähe einer außeralpinen Metropole liegen. Beispiele wären Thun und Interlaken (zu Bern), Schwyz und Zug (zu Zürich), Bad Tölz (zu München), Lecco, Como und Chiasso (zu Mailand) oder Bonneville (zu Genf). Derzeit sind die Alpenstädte in inneralpiner Lage wie Innsbruck, Bozen, Trient, Klagenfurt, Chur oder Aosta auf Grund ihrer großen Entfernung zur nächsten Metropole davon noch nicht betroffen. Aber wenn die Entwicklung so weitergeht wie bisher und wenn die Entfernungen durch die in Bau oder Planung befindlichen Hochgeschwindigkeitseisenbahnlinien, durch die weitere Be-

schleunigung der elektronischen Kommunikation und die größere Bedeutung virtueller Welten verkürzt bzw. unwichtiger werden, dann dürften in absehbarer Zeit alle Alpenstädte die Entwicklung hin zur Vervorstädterung durchlaufen.

Damit zerfallen die Alpen in Zukunft in die Einzugsbereiche der neun großen Metropolen, nämlich Wien, München, Zürich, Genf–Lausanne, Lyon, Marseille–Nizza, Turin, Mailand und Ljubljana. Und die Alpenregionen, die zu peripher liegen oder an denen die Metropolen kein Interesse haben, werden dann zu Niemandregionen, in denen Wirtschaft und Kultur zusammenbrechen und aus denen sich die Menschen zurückziehen.

Wenn die Alpen in das Einzugsgebiet der europäischen Metropolen gelangen, dann führt dies zu fundamentalen Nutzungsänderungen: Die Metropolen verlegen alle jene Nutzungsformen in die Alpen, für die im städtischen Ballungskern zu wenig Flächen und Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Dies sind in erster Linie das Wohnen – jedoch nur für Haushalte mit gehobenem Einkommen –, die Naherholung und der Sport sowie der Naturschutz. Hinzu kommen Trinkwasserschutzgebiete (viele Metropolen, darunter Wien und München, beziehen ihr Wasser aus den Alpen), Speicherseen gegen die Hochwassergefahr (Sylvensteinspeicher für die Isar) und in Zukunft wohl auch verstärkt die Nutzung regenerativer Energiequellen (Wind- und Wasserkraft). Im Vergleich mit einer „normalen“ Alpenregion steigt durch diese neuen Bedürfnisse der Nutzungsdruck spürbar an. Dies kann man in der Landschaft oft deutlich sehen, indem bauliche Veränderungen und Neubauten aller Art die Landschaft prägen. Mit dem steigenden Nutzungsdruck werden jedoch gleichzeitig die bisherigen Landnutzer verdrängt, welche die

steigenden Preise nicht mehr zahlen können. Dies betrifft die Land- und Forstwirtschaftsbetriebe, die nur dann eine Zukunft haben, wenn sie städtische Nischenmärkte für sich erschließen können, sowie die in den Alpen noch zahlreich vertretenen Handwerks- und Gewerbebetriebe, die sehr stark gefährdet sind. Dies betrifft aber auch den herkömmlichen Urlaubstourismus, der durch den starken Druck der Naherholung Konkurrenz bekommt wird, und weil es in diesen Gebieten oft lukrativer ist, Ferienwohnungen oder Hotelappartements an Dauermieter zu verkaufen oder zu vermieten, die hier ihren ersten Wohnsitz nehmen. Im Bereich der bayerischen Alpen, die in den Einzugsbereich von München geraten, hat dies bereits zum Rückgang des Angebots touristischer Betten geführt. Auf diese Weise unterscheiden sich die Alpengebiete, die durch den Einzugsbereich außeralpiner Metropolen geprägt sind, sehr deutlich von den übrigen Alpenräumen.

Welche Zukunft haben die Alpen im Zeitalter der Metropolen?

Die heute häufig vertretenen Vorschläge gehen in die Richtung, den Alpenregionen zu empfehlen, sich mit „ihren“ außeralpinen Metropolen enger zusammenzuschließen, um auf diese Weise eine positive Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung zu realisieren. Dahinter steht die Furcht, ohne den Anschluss an eine Metropole völlig von der aktuellen Entwicklung abgehängt und zum wirtschaftsschwachen Gebiet mit Entvölkerung zu werden. Die Kantone Graubünden und Glarus zum Beispiel haben bereits im Rahmen ihrer kantonalen Leitbilder die Zusammenarbeit mit Zürich betont, um so ihre Wirtschaftsprobleme besser lösen zu können. Andere Alpengebiete dürften ihnen wohl bald folgen.

Wenn sich diese Entwicklung durchsetzt, dann zerfallen die Alpen in absehbarer Zeit in die Einzugsgebiete der neun großen Metropolen, zwischen denen sich große Niemandregionen erstrecken. Und die jeweiligen Alpengebiete, die zu einer der Metropolen gehören, stellen die Peripherie der jeweiligen Metropole dar. Es liegt auf der Hand, dass dann alle wichtigen Entscheidungen im Kern der Metropole gefällt werden und nicht mehr im Alpenraum. Die aktuellen Konflikte um die Olympischen Spiele in Oberammergau und Garmisch-Partenkirchen können durchaus auch vor diesem Hintergrund gesehen werden. Auf diese Weise würden die neun alpinen Teilgebiete der Metropolen völlig von außen bestimmt werden, während der übrige große Alpenraum entwertet würde.

Nach meiner Bewertung wäre dies keine wünschenswerte und auch keine nachhaltige Entwicklung. Die Alpen sollten auch in Zukunft ein selbstbestimmter Lebens- und Wirtschaftsraum mit einer dezentralen Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur bleiben, der durchaus mit den europäischen Metropolen verbunden ist, aber daneben ganz gezielt seine eigenen alpenspezifischen Ressourcen und Potentiale aktiv nutzt. Eine solche Zielsetzung erfordert jedoch eine andere politische Struktur als die Aufteilung der Alpen in die Einzugsbereiche der großen Metropolen, nämlich die politische Zusammenfassung der Alpen zum Ziele ihrer Stärkung nach außen und der besseren Nutzung ihrer eigenen Potentiale. Diese Struktur existiert in Form der „Alpenkonvention“ bereits seit dem Jahr 1991, und die neuen Herausforderungen der Alpen durch die europäische Globalisierung und die europäische Metropolenentwicklung machen diese Struktur jetzt noch viel aktueller und notwendiger als damals.



Der Autor hat die Professur für Kulturgeographie an der Universität Erlangen-Nürnberg inne. Er befasst sich insbesondere mit der nachhaltigen Regionalentwicklung im ländlichen Raum (v. a. Alpenraum, Franken) und ihrer raum-/regionalplanerischen und politischen Umsetzung.